

MELDUNG

Ausgrabungen

Ein Forscherteam unter der Leitung von Privatdozent Dietrich Raue, Kustos des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig in der Goethestraße, hat bei Ausgrabungen erstaunliche Funde gemacht. Bei archäologischen Arbeiten in Kairo wurden verschiedene Blöcke aus Basalt mit kultischen Darstellungen gefunden, die auf eine exakte Lokalisierung einer Gebäudeeinheit im Komplex des Heliopolis-Tempels schließen lassen. In dem Abschnitt wurden zahlreiche Öfen aus dem 4. bis 2. Jahrhundert vor Christus freigelegt.

Der Tempel von Heliopolis war mehr als 2.500 Jahre eines der wichtigsten religiösen Zentren des pharaonischen Ägyptens gewesen. Aufgrund der aktuell problematischen Lage im modernen Kairo ist dieser jedoch über lange Zeit hinweg vollkommen unerforscht geblieben.

bm

Wenn der Lebensstil krank macht

Life-Studie bringt Erkenntnisse zu Zivilisationskrankheiten

Ein Leipziger Projektteam unter der Leitung von Markus Löffler stellte nach sechs Jahren intensiver Arbeit im September diesen Jahres ausgewählte Ergebnisse der Life-Adult-Studie vor. Als wesentlicher Bestandteil des Leipziger Forschungszentrums für Zivilisationskrankheiten (Life) wurde im Rahmen der Studie nach den Ursachen für diverse Volkskrankheiten bei Erwachsenen gesucht.

Für das Großprojekt der Leipziger Universität wurden seit 2010 zufällig ausgewählte Leipziger Bürger und Bürgerinnen zwischen 18 und 79 Jahren in die Studienambulanz in der Philip-Rosenthal-Straße eingeladen. Wie erhofft folgten bis Ende 2014 rund 10.000 Leipziger dieser Bitte.

Dank der zahlreichen Tests, die jeder Teilnehmer über sich ergehen ließ, und der aufwendigen Auswertung konnten die Forscher in diversen klinisch



Ein Proband wird im MRT untersucht

Foto: Wittrodt

relevanten Bereichen Ergebnisse erzielen. Unter anderem identifizierte man sechs Genvarianten, die mit Veränderungen des Energiestoffwechsels in Zusammenhang stehen. Mittels der gewonnenen Informationen könne man zukünftig neue Therapieansätze für Herzerkrankungen, Diabetes oder Adipositas finden, so der Professor für genetische Statistik Markus Scholz. Zudem konnte mit Hilfe neuer 3D-Body-Scan-Technik in noch nie dagewesener Genauigkeit Fettverteilung und Körperform erfasst werden. „Insgesamt haben wir 17 verschiedene Körperformen ermitteln können“, berichtet der Bioinformatiker

Henry Löffler-Wirth. Man erhofft sich, in Abhängigkeit der beiden Parameter mögliche Frühzeichen bestimmter Erkrankungen zu finden.

Im Rahmen der psychologischen Tests wurden so viele Menschen wie nie zuvor in Bezug auf ihr Essverhalten untersucht. Unter anderem gaben sechs Prozent der Probanden an, dass ihres stark gestört sei und sie besonders in angespannten Situationen mehr essen würden. Auch wurde erstmalig mittels Aktometern das Schlaf-Wach-Verhalten und damit die Schlaffeffizienz objektiv gemessen. Danach ergab sich für knapp 50 Prozent der Leipziger Bevölkerung eine zu

niedrige oder zu hohe Schlaffeffizienz. Dies könne zu Schlafstörungen beziehungsweise Übermüdung sprechen, erklärte der Psychologe Christian Sander.

Für die Life-Studie arbeitete die Leipziger Universitätsmedizin eng mit zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen aus Leipzig und ganz Deutschland zusammen. Als größtes wissenschaftliches Vorhaben der sächsischen Landesexzellenzinitiative und gleichzeitig größtes deutsches Forschungsprojekt im Kampf gegen Zivilisationskrankheiten, wurde Life mit 42 Millionen Euro Fördergeldern des Freistaates Sachsen und der Europäischen Union unterstützt. Allein die Basisauswertung zeige schon das enorme Forschungspotenzial von Life, erläuterte Löffler. Die Studie sei zudem „ein Instrument, den Gesundheitszustand der Leipziger Bevölkerung tiefgreifend zu erfassen und daraus Hinweise für praktischen Handlungsbedarf zu erhalten“. Nun müssen neue Fördergelder für Nachuntersuchungen ab Herbst 2016 eingeworben werden, um die Dynamik der Gesundheitsveränderungen einschätzen und verlässliche Vorhersagen für Risiken erlangen zu können. **Juliane Siegert**

Anzeige

**IX. LEIPZIGER
UNIVERSITÄTSMUSIKTAGE**

22. BIS 29. NOVEMBER 2015

www.unimusiktage.de

LEIPZIGER
UNIVERSITÄTSMUSIK

MUSIKTRADITION IN JAHRHUNDERTEN

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Wissenschaftskolumne

In diesem Monat schreibt Professor Klaus Fitschen vom Institut für Kirchengeschichte an der Universität Leipzig für den student!.

Warum bin ich Professor für Kirchengeschichte geworden?

Ja, das kam eben so, ungeplant, wenn auch vielleicht nicht ungewollt. Ich studierte Theologie, und ziemlich früh wurde mir klar, dass die Kirchengeschichte ein hohes Erklärungspotential für die Gegenwart des Christentums und der Kirche als Sozialgestalt der christlichen Religion hat. „Wissen, wie es war – Verstehen, wie es ist“ – so ist ein wissenschaftsautobiographischer Aufsatz von mir überschrieben.

Mein erstes Interesse galt aber dem antiken Christentum. Lange, bis zu meiner Habilitation und darüber hinaus, habe ich mich damit befasst, heute geschieht das nur noch selten. Aber schon während meiner

Habilitationsphase bin ich in die Neuzeit eingestiegen, als ich das Angebot bekam, ein Buch über den Katholizismus von 1648 bis 1870 zu schreiben. So pendelte ich in dieser Zeit geistig immer zwischen der Antike und der Neuzeit hin und her. Bis heute ist die Geschichte des Katholizismus und der konfessionellen Beziehungen für mich ein wichtiges Arbeitsfeld.

Mit dem Ruf nach Leipzig wurde das 20. Jahrhundert zum Hauptinteressengebiet, und hier, dem Standort gemäß, die Geschichte der Kirche in der DDR. In den letzten Jahren allerdings hat sich in meinem Fach zunehmend ein Interesse an der Geschichte von Christentum und Kirche in der Bundesrepublik und in anderen westlichen Demokratien in den Vordergrund geschoben. So sind nicht nur die Rolle der Kirchen in den beiden deutschen Diktaturen, sondern auch ihr Beitrag zur Stabilisierung der westdeutschen Demokratie Aspekte, die für mich – nicht

zuletzt in der Lehre – von besonderer Bedeutung sind. Das Stichwort „Erklärungspotential“ verweist gerade hier darauf, dass mein Fachgebiet einen starken Gegenwartsbezug hat. Dies zeigt sich auch in meinen gegenwärtigen Forschungen zum Thema „Homosexualität und evangelische Kirche“, von denen ich wiederum als Gleichstellungsbeauftragter der Theologischen Fakultät profitiere.



Fitschen Foto: Foto Asmus